

Pantheismus

Der Ausdruck Pantheismus oder Pantheismus (von altgriechisch pan „alles“ sowie theos „Gott“) bezeichnet die Auffassung, dass Gott eins sei mit dem Kosmos und der Natur. Das Göttliche wird im Aufbau und in der Struktur des Universums gesehen, es existiert in allen Dingen der Welt bzw. ist mit der Welt identisch. Ein personifizierter, allmächtiger Gott ist laut Pantheismus nicht vorhanden, stattdessen wird zumeist ein durch geistige Eigenschaften definierter Urgrund als einziges Grundprinzip (Monismus) angenommen. Der von manchen Theologen vorgebrachte Einwand, dass der Pantheismus identisch mit dem Atheismus sei, ist nur in dem Sinne gerechtfertigt, dass in der Tat kein von der Welt verschiedener Gott angenommen wird; keineswegs jedoch, dass überhaupt kein Gott bzw. göttliches Prinzip angenommen wird. Bereits in der Antike entwickelten die Vorsokratiker eine Naturphilosophie, die auch Seele und Göttliches miteinbezog. Auch Platons Kosmologie der Weltseele hat pantheistische Züge. Der Neuplatoniker Plotin betonte das All-Eine und war damit vielleicht ein direkter Vorgänger der Pantheisten. Als Hauptvertreter des Pantheismus gilt allerdings Baruch Spinoza.

Kleine Übung zu Baruch Spinoza

Insofern sie uns lehrt, wie wir uns bei Schicksalen, (oder bei dem, was nicht in unserer Macht steht, d. h. bei Dingen, welche nicht aus unserer Natur folgen,) verhalten müssen, nämlich die gute und die böse Seite des Schicksals mit Gleichmut erwarten und tragen, weil alles nach dem ewigen Beschlusse Gottes mit derselben Notwendigkeit erfolgt, wie aus dem Wesen des Dreiecks folgt, dass seine drei Winkel gleich zwei rechten sind, fördert diese Lehre das soziale Leben, sofern sie uns lehrt, niemanden zu hassen, zu verachten, zu verspotten, niemand zu zürnen, niemand zu beneiden; außerdem, sofern sie lehrt, dass jeder mit dem Seinigen zufrieden, auch dem Nächsten hilfreich sein soll, nicht aus weibischem Mitleide, Parteilichkeit, noch aus Aberglauben, sondern bloß gemäß der Leitung der Vernunft, wie nämlich Zeit und Umstände es erfordern.

Aufgabe: Stelle Spinozas Satzgebilde so um, dass das eigentliche Subjekt am Anfang steht, das Prädikat an zweiter Stelle, das akkusativ Objekt an dritter und die Nebensätze danach!

Es folgen einzelne Zitate aus Spinozas „Ethik“. Es ist versucht worden, möglichst denselben lateinischen Ausdruck auch stets durch denselben deutschen Terminus wiederzugeben:

Unter Realität und Vollkommenheit verstehe ich dasselbe.

Dasjenige Ding heißt in seiner Art endlich, welches durch ein anderes von gleicher Natur begrenzt werden kann. Ein Körper z.B. heißt endlich, weil wir immer einen andern, größeren begreifen. So wird ein Gedanke durch einen anderen Gedanken begrenzt; der Körper aber nicht durch einen Gedanken, noch ein Gedanke durch den Körper.

Dasjenige Ding wird frei heißen, das aus der bloßen Notwendigkeit seiner Natur existiert und von sich allein zum Handeln bestimmt wird; notwendig aber, oder vielmehr gezwungen, wird dasjenige heißen, was von einem andern bestimmt wird, auf gewisse und bestimmte Weise zu existieren und zu wirken.

Die Menschen täuschen sich, wenn sie glauben, sie seien frei. Diese Meinung besteht bloß darin, dass sie sich ihrer Handlungen bewusst sind, ohne aber die Ursachen zu kennen, von welchen sie bestimmt werden; das ist also die Idee ihrer Freiheit, dass sie die Ursache ihrer Handlungen nicht erkennen, denn wenn sie sagen, die menschlichen Handlungen hängen vom Willen ab, sind das Worte, von denen sie keine Idee haben. Denn was der Wille ist, und wie er den Körper bewegt, das wissen sie alle nicht.

Das Wesen des Menschen schließt kein notwendiges Dasein in sich, (d. h., nach der Ordnung der Natur kann es ebensowohl sein, dass dieser und jener Mensch da ist, als dass er nicht da ist.

Der große Haufe versteht unter Gottes Macht seinen freien Willen und sein Recht auf alles, was ist, und was deshalb gewöhnlich als zufällig betrachtet wird. Denn, sagt man, Gott hat die Macht, alles zu zerstören und in nichts zu verwandeln. Ferner vergleicht man Gottes Macht sehr oft mit der Macht der Könige; allein dieses haben wir widerlegt und gezeigt, dass Gott nach derselben Notwendigkeit handelt, mit der er sich selbst erkennt, d. h. sowie es aus der Notwendigkeit der göttlichen Natur (wie alle einstimmig annehmen) folgt, dass Gott sich selbst erkennt, mit derselben Notwendigkeit folgt auch, dass Gott Unendliches auf unendliche Weisen tut. Ferner haben wir gezeigt, dass Gottes Macht nichts als Gottes tätiges Wesen ist, und daher ist es uns ebenso unmöglich zu begreifen, dass Gott nicht handle, als dass Gott nicht sei. Wenn ich dies hier weiter verfolgen dürfte, könnte ich ferner zeigen, dass jene Macht, welche der große Haufe Gott andichtet, nicht bloß eine menschliche ist (welches zeigt, dass Gott als Mensch, oder einem Menschen ähnlich, von der großen Menge aufgefaßt wird), sondern dass sie sogar ein Unvermögen in sich schließt. Ich will nur den Leser dringend ersuchen, dass er alles ganz genau durchdenkt. Denn niemand wird das, was ich meine, recht erfassen, wenn er sich nicht sehr hütet, die Macht Gottes mit der menschlichen Macht oder dem Rechte der Könige zu vermengen.